

# NOTIZBLÄTTER

Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

---

Nr. 16 – Oktober 2002

---

## Die Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft trauert um ihr Ehrenmitglied Olof Lagercrantz

Am 23. Juli 2002 starb in Drottningholm (Schweden) Olof Lagercrantz, seit 1990 Ehrenmitglied der IPWG.

Lagercrantz wurde am 10. März 1911 in Stockholm geboren, Sohn eines hohen Offiziers aus schwedischem Adel, der eine Tuberkulose ausheilend während einer langen Reise durch europäische Sanatorien (bis 1934) zur Literatur kam und ihr sein Leben lang treu blieb. Wie es dazu im Einzelnen kam, ist in der Autobiographie »Min första krets« (»Mein erster Kreis. Die Geschichte einer Jugend«. Aus dem Schwedischen von Angelika Gundlach. Frankfurt/Main: Insel, 1984) genauer beschrieben.

In den 1930-er und 40-er Jahren erwarb sich Lagercrantz als Poet einen gewissen Ruf; ein rasch vergessener Roman erschien 1939, dazu mehrere Gedichtbände. Vor allem aber machte er sich als meinungsbildender Journalist mit seinen Essays, Studien und Biografien einen Namen. 1940 bis 1951 war er Mitarbeiter von »Svenska Dagbladet«, parallel auch von »Bonniers Litterära Magasin«, »Samtid och Framtid« und »Vintergatan«, nach seiner Promotion zum Doktor der Philosophie war Lagercrantz 1951 bis 1960 Feuilletonchef von »Dagens Nyheter«, von 1960 bis zu seiner Pensionierung 1975 Chefredakteur derselben Zeitung.

Viele der Studien und Biografien wurden auch ins Deutsche übersetzt, so die Bücher über Dantes »Göttliche Komödie« (dt. 1965), Nelly Sachs (dt. 1967), August Strindberg (dt. 1980), Joseph Conrad (dt. 1988), Marcel Proust (dt. 1995) oder Emanuel Swedenborg (dt. 1997). An diesen Namen bemerkt man schon, wie stark sich die Interessen von Lagercrantz und Weiss überschneiden.

Kennen gelernt hatten sich beide vermutlich schon in den 1940-er oder 50-er Jahren, beide befreundet mit Stig Dagerman, dem Lagercrantz auch eine Biografie widmete (1958), und heimisch in den vom Surrealismus und Existenzialismus infizierten Zirkeln Stockholmer Avantgardisten.

Lagercrantz' Dante-Studie, zuerst 1964 auf schwedisch erschienen, hatte auf die Konzeption des »Inferno« von Weiss zwar keinen Einfluss, könnte aber für die Vorstellung des »Purgatorio« als Ort, an dem Schmerz, Leiden und Arbeit sich lohnen, leitend gewesen sein. Lagercrantz beschrieb das »Purgatorio« als »föreställningen om en smärta som lönar sig, om ett hårdt arbete som ger resultat« (»Vorstellung von einem Schmerz, der sich lohnt, von einer harten Arbeit, die zu einem Ergebnis führt«), was sich ähnlich auch in Weiss' »Gespräch über Dante« (1965) findet.

Auch in ihrem Interesse für die fernöstlichen Versuche, einen Sozialismus jenseits des Stalinismus aufzubauen, ähnelten sich Lagercrantz und Weiss. Dieser legte Rapporte über Vietnam vor, jener unter dem Titel »China-Report« (dt. 1971) den Bericht einer Reise in das maoisti-

sche China, das zu dieser Zeit eine merkwürdige Ausstrahlung auf westliche Intellektuelle hatte.

Am meisten aber verband sie das brennende Interesse an einer europäischen Kultur jenseits alles Provinziellen in Schweden. Dass es ihm auch mit dem zweiten Band der »Ästhetik des Widerstands« nicht gelungen war, nach vierzig Jahren in seiner Wahlheimat als schwedischer Schriftsteller anerkannt zu werden, konnte Weiss niemandem besser klagen als Lagercrantz, diesem schwedischen Kosmopoliten und gelehrten Geistesabenteurer. »Jag hade hoppats på ett s. k. »genombrott« med denna andra del, äntlingen ett slags erkännande som svensk föfattare efter 40 år i detta land«, schrieb Weiss am 8. Mai 1979 enttäuscht über die vernichtenden Kritiken in Schweden an Lagercrantz (»Ich hatte auf den so genannten Durchbruch gehofft, mit dem zweiten Teil endlich als schwedischer Autor anerkannt zu werden, nach 40 Jahren in diesem Land«).

Zu diesem Zeitpunkt saß Lagercrantz über dem Abschluss seiner großen Biografie August Strindbergs, an der er wie Weiss in der gleichen Zeit an der »Ästhetik des Widerstands«, rund zehn Jahre gearbeitet hatte und die vielleicht zu seinen besten Arbeiten gehört (auf deutsch unter dem Titel »Strindberg«, übersetzt von Angelika Gundlach, 1980 im Insel-Verlag erschienen, 1984 auch als Taschenbuch). Für Weiss war das Buch vor dem Abschluss seines Romans genau die richtige Lektüre. Für ihn selbst war Strindberg in den 1950-er Jahren eine Identifikationsfigur gewesen und er konnte bei Lagercrantz seinen Strindberg jenseits gängiger Klischees vom weberhassenden Paranoiker wieder finden. Das Element des Traums wurde für Weiss gerade in den letzten Jahren wieder so wichtig wie in den frühen Jahren. Und auch für Lagercrantz war gerade der Strindberg, der seinen Halluzinationen, Phantasien und Träume einen hohen Realitätsgrad zumaß und darüber in »schönen und inspirierten« Worten zu sprechen vermochte, ohne jedoch die »intellektuelle Beherrschung« zu verlieren, von enormer Faszination.

In dem Strindberg-Buch zitierte Lagercrantz aus der Schlusspassage von Strindbergs »Kvarstadsresan« (»Die Prozessreise«, 1885) Sätze, die am Ende auch die Überzeugung des weltliterarisch so gebildeten und die Grenzen seiner Heimat bis zuletzt mindestens geistig souverän überschreitenden Lagercrantz gewesen sein mochten: »Und nun leb wohl, Schweden! Es muß draußen in Europa kräftig wehen, damit oben im Norden die Wellen in Bewegung geraten.« Einen solchen Sturm mit anzufachen, bleibt Verpflichtung für die Internationale Peter-Weiss-Gesellschaft, die in Lagercrantz eines ihrer fruchtbarsten und anregendsten Mitglieder verloren hat.

Arnd Beise (Vorsitzender der IPWG)

## HELGA HENSCHEN

1917 – 2002



Helga Henschen passed away Friday, August 16, 2002. At the end of this page you are invited to leave a short farewell message and your email address so we can thank you, and inform you of future exhibitions and publications if you wish.

Helga was one of the best known, most loved and most versatile artists in Sweden. Born in Stockholm 1917, she attended the Royal Academy of Art 1940 - 45, and had over a hundred one woman shows and group exhibitions between then and 2002.

She painted, sculpted, made illustrations and cartoons, and wrote eleven books of prose and poetry. The cartoons appeared regularly in Dagens Nyheter, the largest Swedish newspaper, and other papers and magazines. Among the books she illustrated are the Gröna, Gula and Roda Visboken, and she produced about 40 posters and postcards.

Helga received a large amount of awards, grants and recognitions and was often interviewed on national TV and radio and in the press. She was active in the Cultural Association of the Social Democrat Party, and fought for political prisoners, as well as for the rights of children and animals.

1943 - 47 she was married to the author Peter Weiss, and 1961 - 65 to the poet Ralf Parland.

Some of her public works: Tensta underground station (suburb of Stockholm) which she spent two years painting and decorating, completing it 1975. Large sculpture and fountain in Södertälje Centrum, Sweden, 1978.

Among her books:

- Vägen till Rebella, Prisma Publishers, 1981, and in pocket edition 1986
- Åren med Peter, Arena Publishers, 1991
- Kvinna, konstnär, alltid Rebella, Norstedts Publishers 1996

Helga was a wonderful, unique and loving person who will be sorely missed by her daughter, son-in-law, sisters, brother, nieces, nephews, their children and grandchildren, other relatives, and her many, many friends.

Later this year a permanent exhibition on Helga's sculptures and paintings will open at the Sundbyberg Town Hall, Sweden.

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Rebecca Weiss, vgl. <http://www.weiss-gallery.com/helga.htm>)

## Archiv

## Sammlung Haiduk

Manfred Haiduk, langjähriger Freund von Peter Weiss, Verfasser zahlreicher wichtiger Forschungsarbeiten und Ehrenmitglied der IPWG, hat jetzt den größten Teil seiner Peter Weiss betreffenden Aufzeichnungen und Materialien der Stiftung Archiv der Akademie der Künste übergeben.

Die "Sammlung Manfred Haiduk im Bestand Peter Weiss", die ab sofort im Archiv am Robert-Koch-Platz zugänglich ist, umfasst Notizen, Kommentare, Druckschriften und Fotos zu folgenden Themen:

1. *Zur Biographie und zum Nachlass*: Unter anderem Bestandslisten und Überblicke über den Inhalt des "Archivschanks" und des Schreibtischs im Atelier an der Grevgatan, angefertigt im Herbst 1986.
2. *Werke von Peter Weiss – Zur Dramatik*: Manuskriptdrucke fast aller Stücke, mit hschr. Korrekturen, Überklebungen und Notizen des Autors und anderes. – *Zu Prosa, Publizistik und Notizbüchern*: Übersetzungen der frühen schwedischen Prosa von Widerun Rehwaldt; Interview von Manfred Haiduk mit Peter Weiss über die *Ästhetik des Widerstands* (1974; unveröffentlicht); M. H.: "Notizbuchvarianten aus dem 1967 vorliegenden, unveröffentlichten Typoskript der Notizbücher" und anderes.
3. *Materialsammlung zum Werk*, unter anderem Programmhefte, Spielplaninformationen, Korrespondenzen zu einzelnen Werken und Theaterinszenierungen. Ein Schwerpunkt liegt hier auf der Zusammenarbeit mit dem Volkstheater Rostock und seinem langjährigen Intendanten Hanns Anselm Perren.
4. *Zur Peter-Weiss-Forschung*: Vorträge und Aufsätze (Sonderdrucke), Rezensionen, Tagungsmaterialien, Aufzeichnungen über Studienaufenthalte Haiduks in Stockholm und anderes.
5. *Zur Edition von Werken und Forschungsarbeiten*: Aufzeichnungen zur Editions-geschichte der *Ästhetik des Widerstands* in der DDR sowie zur Entstehung und zur Geschichte des Verbots von Manfred Haiduks Buch: "Der Dramatiker Peter Weiss" (1967-1977) und anderes.
6. *Korrespondenz von Manfred Haiduk*, unter anderem Briefwechsel mit dem Henschelverlag; Exposés, Konzeptionen, Gutachten sowie Briefwechsel mit dem Suhrkamp Verlag.
7. *Fotos*, unter anderem der Wohn- und Wirkungsstätten in Chislehurst/Kent und London, in Stockholm sowie von Weiss' Besuchen in Rostock und Berlin (DDR).

Die Sammlung ist über den EDV-Katalog des Archivs am Robert-Koch-Platz zugänglich. Es gibt auch ein gedrucktes Findbuch, bearbeitet von Frau Bettina Rabe, die im Archiv seit kurzem für die Betreuung des Bestands Peter Weiss zuständig ist.

Jürgen Schutte

## Interview

Neues Deutschland, 6. Juni 2002

Gunilla Palmstierna-Weiss nicht nur über **Nachgelassenes von Peter Weiss**

# Entdeckung des »Inferno«

● *Sie wären unlängst einige Tage in Berlin – teilen Sie die Affinität von Peter Weiss für die Spreemetropole?*

Ja, ich habe Berlin sehr gern, wenngleich es eine komplizierte Stadt ist. Auch Peters Affinität war zwiespältig. Es ist ja die Stadt, an deren Rande er geboren wurde und die er kurz nach dem Krieg wieder besuchte und die Reportagerreihe »Die Besiegten« darüber schrieb. Später, in den 60er Jahren, versuchte er, dort zu leben, aber das ging nicht gut. Zu lange hatte er unterdessen in Schweden gelebt, um in Berlin Fuß zu fassen, aber Berlin war zweifellos ein sehr wichtiger Ort in seinem Leben.

● *Sie haben stets betont, dass er sowohl zu West- als auch zu Ostberlin gute Kontakte hatte, dass er praktisch in einem Triangel zwischen Stockholm und den beiden Hälften Berlins lebte. Doch heute hat man oft den Eindruck, als würden seine Kontakte zu Ostberlin, zur dortigen Deutschen Akademie der Künste, zu Konrad Wolf oder anderen Freunden in der DDR nicht mehr wahrgenommen.*

Ja, im Moment verhält man sich bei sehr vielen Dingen, die mit der DDR und Ostberlin zu tun haben, als ob das nicht existiert hätte. Aber natürlich hatte Peter dort enge Freunde und auch politisch interessierte er sich sehr für die DDR. Und man darf auch nicht vergessen, dass Hanns Anselm Perten – und da kann man sagen, was man will – am Rostocker Volkstheater damals fast alle seine Stücke aufführte, auch die Übersetzungen, ausgenommen das Trotzki-Stück. Und schließlich hatte er in dem Rostocker Literaturwissenschaftler Professor Manfred Haiduk einen sehr engen Freund, der sein Werk intensiv begleitete. Auch er wird heute kaum erwähnt, aber seine große Arbeit, von der das Peter-Weiss-Archiv an der Akademie der Künste in Berlin noch heute profitiert, darf man nicht vergessen.

● *Sie sind die Hüterin des Erbes von Peter Weiss. Bisher sind aus seinem Nachlass die Prosatexte »Rekonvaleszenz« und jüngst »Die Situation« veröffentlicht worden. Können wir noch mehr erwarten?*

*neuen Zuspruch, glaubt zumindest der Vorsitzende der Weiss-Gesellschaft Arnd Beise. Haben Sie einen ähnlichen Eindruck?*

Ja, das habe ich in vieler Hinsicht. Ich kann das schon an meiner Korrespondenz ablesen. Es ist eine neue Generation herangewachsen, die Weiss auf eine andere Weise auffasst. Nach der Wende hat man ja Peter lange als »sturen Kommunisten« abgelehnt. Und jetzt sieht man, dass sein



Gunilla Palmstierna-Weiss, Gefährtin des vor 20 Jahren verstorbenen Stockholmer deutschsprachigen Autors Peter Weiss, gehört zu den bekanntesten Bühnenbildnerinnen Europas. Sie schuf u.a. die Ausstattungen für die Uraufführung des Weiss-Stückes »Marat« in Westberlin, die Erstaufführung des »Lusitanischen Popanz« in Stockholm und die Rostocker Inszenierung des »Hölderlin«. Ihr Gesamtwerk wurde in Ausstellungen in Waldemarsudde (Stockholm) und Bochum präsentiert. Sie ist u.a. Präsidentin der Schwedischen Theaterakademie und Mitglied der Initiative »Artister för fred« (Künstler für Frieden). Mit ihr sprach Jochen Reinert.

ND-Foto: Jochen Reinert

Ja, demnächst wird das Dante-Stück »Inferno« herauskommen ...

● *... aus dem jüngst auf dem Berliner Symposium der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft gelesen wurde.*

Ja, jetzt ist das Interesse daran plötzlich sehr groß, der Suhrkamp Verlag denkt an die Veröffentlichung, in Bremen möchte man eine Oper daraus machen, in Stockholm ist eine Aufführung im Gespräch.

● *Bei der Lesung in Berlin hatte ich den Eindruck, dass »Inferno« auch einen inneren Zusammenhang mit der »Ermittlung« hat, seinem oft gespielten Stück über den Frankfurter Auschwitz-Prozess.*

Das stimmt. Peter befasste sich viele Jahre lang mit dem Projekt eines großen Welttheaters, das sich an Dantes »Divina Commedia« anlehnen sollte. Zunächst entstand das »Inferno«-Stück, das deutliche Bezüge zum deutschen Nachkriegsdiskurs über Opfer und Täter hatte. Ob Pe-

ter es je herausgegeben hätte – ich weiß es nicht. Es wurde jedenfalls von der »Ermittlung«, dem nächsten Stück aus dem Dante-Projekt, praktisch »überholt«. Übrigens wollte er es in Anlehnung an Dante ursprünglich »Paradiso« nennen. Später hat er den Stoff erneut aufgegriffen und ein großes Dante-Poem geschrieben. Und als er sich wieder dem Dante-Projekt widmete, kam der »Lusitanische Popanz« heraus. Und unmittelbar vor seinem Tod begann er sich wieder Dante zu nähern ...

ter es je herausgegeben hätte – ich weiß es nicht. Es wurde jedenfalls von der »Ermittlung«, dem nächsten Stück aus dem Dante-Projekt, praktisch »überholt«. Übrigens wollte er es in Anlehnung an Dante ursprünglich »Paradiso« nennen. Später hat er den Stoff erneut aufgegriffen und ein großes Dante-Poem geschrieben. Und als er sich wieder dem Dante-Projekt widmete, kam der »Lusitanische Popanz« heraus. Und unmittelbar vor seinem Tod begann er sich wieder Dante zu nähern ...

● *Kurz nach der Wende hat Peter Weiss mit großen Ausstellungen in Berlin und Stockholm zunächst viel Aufmerksamkeit gefunden. Danach wurde es längere Zeit relativ still um ihn, wenn man von einzelnen Projekten wie den Opern nach seinen Stücken »Der Turm« (in Bremen) und »Die Versicherung« (in Darmstadt) absieht. Aber in den heutigen fiebrigen Zeiten weltweiter Antiterrorfeldzüge und Globalisierungsschlachten erfährt er*

be ich die Hoffnung, dass zwei Sachen herauskommen: eine Werkausgabe und die originalen Notizbücher – die seinerzeit von ihm selbst veröffentlichten wurden. Letzteres Projekt, eine elektronische Edition der Notizbücher, ist dank der Bemühungen des Berliner Literaturwissenschaftlers Prof. Jürgen Schütte bereits weit gediehen.

● *Am Rande des Berliner Symposiums waren in einer kleinen Ausstellung auch interessante Dokumente über Ihren bislang weitgehend unbekanntem gemeinsamen Kuba-Besuch 1967 zu sehen ...*

Ja, wir waren damals mit über hundert anderen Künstlern von dem Maler Wilfredo Lam nach Havanna eingeladen worden, haben an einem riesigen Wandbild »Cuba colectiva« mitgewirkt und sind mehrere Wochen im Lande gereist.

● *Peter Weiss hat über den Befreiungskampf in Vietnam und in den portugiesischen Kolonien Stücke geschrieben. Hatte er auch an einen dramatischen Versuch über die kubanische Revolution gedacht?*

Nicht dass ich wüsste. Aber sicher kann man da nie sein. In seinen Tagebüchern allerdings steht viel über Kuba, das wird man nach der Veröffentlichung der elektronischen Ausgabe lesen können.

● *Unmittelbar vor der Eröffnung des Berliner Symposiums konnten Sie dabei sein, als die Alternative Bibliothek in Berlin-Hellersdorf als erste deutsche Bibliothek den Namen von Peter Weiss erhielt.*

Die alternative Bibliothek ist eine tolle Initiative, und ich glaube, auch Peter hätte das unglaublich gut gefunden, es ist ganz in seinem Sinne. Ich hoffe, dass ich weiter dabei mithelfen kann.

● *Die Hellersdorfer haben Peter Weiss ausgewählt, weil er, wie eines der Mitglieder des Förderkreises meint, »auch in Zeiten der Niederlagen daran festhielt, dass es Alternativen zum Kapitalismus geben müsse«. Inwieweit kann Peter Weiss heute Anregungen für gesellschaftliche Alternativen geben?*

Alternativen hat man ja auch im Sinn, wenn man etwas kritisiert, und da hat Peter auch im Hinblick auf Entwicklungen im Westen vieles gesagt – über die Privatisierung der Welt, das Überhandnehmen des Ökonomischen. Sehr aktuell ist da die letzte Szene des »Neuen Prozesses«, seiner zweiten Kafka-Adaption, die wir zusammen am Stockholmer »Dramaten« kurz vor seinem Tode uraufführten. Dort fabulieren der Direktor, der Staatsanwalt, der General, der amerikanische Botschafter über weltweite Expansion, neue Formen der Unterdrückung und eine merkwürdige »Friedensliebe«: »Deshalb zeigen wir dem Feind keine Gnade! Doch noch stärker müssen wir werden! Was es uns kostet – spüren wir kaum. Der Feind aber wird an der Rüstung, zu der wir ihn zwingen, zerbrechen – Und das beste Mittel, was uns zur Lösung aller Konflikte immer noch bleibt, ist – Krieg.« Und das ist genau das, was jetzt passiert, Peter hat das schon damals, Anfang der 80er Jahre gesehen, und ich bin sicher, er hätte diese Vorgänge weiter kritisch verfolgt und si-

cher auch neue Stücke daraus gemacht.

● *Sie selbst, so gaben Sie in Berlin zu verstehen, möchten weniger als Dichterin denn als eigenständige Künstlerin gelten.*

Ja, Peter und ich haben 30 Jahre zusammengeliebt und gearbeitet, hatten die gleiche politische Einstellung und die gleichen künstlerischen Interessen. Aber ich habe auch eine eigene Vita. Als Bühnenbildnerin arbeitete ich beinahe in ganz Europa, sehr häufig gerade auch an deutschen Theatern. Zuletzt inszenierte ich zusammen mit einer russischen Regisseurin und meinem Sohn, der auch Szenograf ist, Strindbergs »Gustav Wasa« in Moskau. Das war eine Riesenarbeit – das Stück läuft noch immer.

● *Ihr nächstes Projekt?*

Kein neues Bühnenbild – ein selbstbiografisches Buch.

## Bericht

Süddeutsche Zeitung, 15. Mai 2002

# Sonntag, Krieg

Strahlenwesen: Peter Weiss auf einem Berliner Symposium

„Who the fuck is Peter Weiss?“ stand einst auf der Berliner Mauer. Der Autor Beat Mazenauer rettete die Frage ins Internet und beantwortete sie mit Weiss-Zitaten. Eines aus „Der Fremde“ (1945/4) lautet: „Als niegekanntes Strahlenwesen preisgegeben an alle Dimensionen, atme ich zwischen Himmel und Erde. Hier am Rande des Abgrunds fühle ich die Wurzeln meines Lebens.“

Peter Weiss ein Strahlenwesen? Man glaubt es kaum, wenn man den Maler, Filmregisseur, Dramatiker und Prosais ten an den ruhelosen Gesellschaftsstudien misst, die ihn zum Medium linker Weltbetrachtung gemacht haben. In der Verarbeitung von Krieg und Holocaust wurde Weiss ein unerbittlicher Meister der Ernsthaftigkeit. Die Romantik und das „Fabulieren“, das Hermann Hesse 1937 an den frühen Prosaexperimenten von Weiss gelobt hatte, verschwanden völlig.

Welches Bild aber bleibt, wenn die politischen Kontexte nun verblasen? Auf dem Berliner Symposium der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft und der Akademie der Künste traute sich (nur) der Literaturwissenschaftler Klaus Scherpe den Überblick zu. Er stellte Weiss in die „Reihe der großen Beschreiber“, deren „Ausdrucksbegehren keine Grenzen kennt“ und bis zum „schriftstel-

lerischen Wahnsinn“ geht. Weiss stehe an der Seite von Flauberts „Salammbô“, Stifters Studien, Benjamins „Passagenwerk“ und Alexander Kluges „Schlachtbeschreibung“. Einiges spricht dafür, dass Scherpes Suchscheinwerfer ins Ziel treffen könnten. Noch in der „Ästhetik des Widerstands“, in der der Pergamonaltar auf der Berliner Museumsinsel zum antiken Spiegel des 20. Jahrhunderts wird, kommt Peter Weiss dem Ideal nahe, den Dingen selbst, nämlich den Kunstwerken das Wort zu überlassen.

„Wir haben das Gefühl, Peter Weiss ist wieder im Kommen“, sagte Jürgen Schutte von der Peter Weiss-Gesellschaft, die mehrere Editionsprojekte vorantreibt. Im Herbst nächsten Jahres sollen die Notizbücher mit insgesamt 9234 Seiten auf CD-Rom erscheinen. Anders als in den hoch selektiven Suhrkamp-Ausgaben von 1981/82, die als Begleitbücher zur „Ästhetik des Widerstands“ zu lesen sind, wird darin die gesamte Innenausstattung des Schriftstellers verzeichnet sein. Die kleine Ausstellung am Rande des Symposiums gab einen Vorgeschmack: „22. Juni 41, Sonntag. Russland-Deutschland im Krieg. Drückende Schwüle. Im Liegestuhl im Garten, 25.“

Der Germanist Rainer Gerlach stellte die von ihm bearbeitete Korrespondenz zwischen Peter Weiss und dem Suhrkamp-Chef Siegfried Unseld vor, die 566 Briefe, Karten und Telegramme umfasst. Die Großmeister Martin Walser, Jürgen Habermas und Peter Palitzsch treten auf, und alle wissen besser, was Weiss zu schreiben hat, als dieser selbst. Am 23.

August 1977 schreibt Unseld: „Ein so bedeutender Autor und eine so geringe Beziehung zur Realität.“ Oft ärgert sich Weiss, der insgeheim mit Klaus Wagenbach verhandelt hatte, schwarz: „Wo stehe ich eigentlich in diesem Verlag, an wen wende ich mich, wer befasst sich mit meiner Arbeit – falle ich da einfach nur in ein großes Loch?“

Das Theater Dramaten in Stockholm will die Fragmente aufführen, in denen Weiss Dantes „Divina Commedia“ ins 20. Jahrhundert transponiert, Suhrkamp wird sie publizieren. Deutsche Theater stehen schon in den Startlöchern. Das Klischee der Unzugehörigkeit, das an Weiss klebt, verdient Skepsis. Gunilla Palmstierna-Weiss, seine zweite Frau, warnte in Berlin vor falschem Pathos: „Ich glaube, so vereinsamt ist er gar nicht gewesen, nicht nachts und nicht tagsüber.“ ARNO ORZESSEK

## Dissertationsprojekt

### Die Rezeption von Peter Weiss in Italien

Ruth Klütsch, Wuppertal

1964 erlangte Peter Weiss mit seinem Drama „Marat/Sade“ innerhalb kürzester Zeit internationale Anerkennung. Er wurde sowohl wegen seiner radikalen politischen Haltung, die er uneingeschränkt in seiner Literatur vertrat, als auch wegen seiner stilistischen Innovationen zu einem neuen Hoffnungsträger in der Theaterwelt, u.a. auch in Italien, wo sein Werk ausführlich und kontrovers diskutiert wurde.

Dort herrschte in der Nachkriegszeit eine große Kluft zwischen Kapitalismus und katholischer Tradition einerseits, sowie kommunistischen Tendenzen andererseits. Nach Aneignung und Wiedererlangung marxistischen Gedankenguts versuchte man diese Ideen in einem Klima hoher Ideologisierung auf das kulturelle Geschehen zu übertragen.

So löste die Inszenierung des „Stellvertreters“ von Rolf Hochhuth 1965 in Rom eine Diskussion über die Verbrechen des Nationalsozialismus und die Mitschuld der katholischen Kirche aus. In den folgenden Jahren wurden vorwiegend linksorientierte Dokumentarstücke von Hochhuth, Kipphardt, Weiss, Enzensberger und Dorst aufgeführt.

Es war die Zeit des kalten Krieges, in der die deutschen engagierten politischen Theaterautoren zu Symbolen der Linken erklärt und zu ideologischen Zielen verpflichtet wurden.

Besondere Beachtung wurde in den folgenden Jahren dem Theaterdichter und Prosaisten Peter Weiss geschenkt, der als Erbe des in Italien bereits geschätzten und vielfach inszenierten Bertold Brecht gefeiert wurde. Peter Weiss verkörperte für das italienische Publikum den Anspruch auf eine repräsentative gesellschaftliche Rolle eines „linksintellektuellen“ Künstlers. Nahezu sein gesamtes Werk wurde unmittelbar nach dem schwedischen bzw. deutschen Ersterscheinen der italienischen Kulturszene nahegebracht.

Dabei kam seinem Theaterwerk besondere Aufmerksamkeit zu, das von einer Reihe der bekanntesten italienischen Regisseure zum Teil unter ungewöhnlichen Aufführungsbedingungen in Szene gesetzt wurde. Es fanden breite Diskussionen über die Inhalte der Werke in großen Tageszeitungen statt, die die Inszenierungen aufmerksam verfolgten, sich an den Debatten beteiligten, Problemstellungen aufgriffen und auf provokante Art und Weise die Inhalte diskutierten.

Eine wichtige Rolle spielte in der frühen Rezeptionsphase das Piccolo Teatro in Mailand, das den Dichter in sein theaterpolitisches Programm aufnahm. Namen wie Giorgio Strehler, Virginio Puecher und Raffaele Maiello inszenierten die bekanntesten Werke von Peter Weiss. In den achtziger und neunziger Jahren tat sich dann das Parmer Stadttheater durch eine Reihe interessanter Aufführungen hervor. Epochemachend sollte die Inszenierung der „Ermittlung“ unter der Regie von Gigi Dall'Aglio ab 1984 werden.

Inszenierungsgedanken und Richtungen der Rezeption veränderten sich im Laufe der Jahre. Nach dem Tod des

Dichters entstand in Italien zudem eine umfassende Peter Weiss Biographie, jedoch ein zusammenfassender Überblick der Aufnahme seines Werkes wurde bis jetzt nicht unternommen.

Anliegen der Arbeit ist, eine Geschichte der Rezeption des dramatischen Werkes von Peter Weiss in dem Zeitraum von 1965 bis 2000 in Italien zu analysieren. Es soll untersucht werden, wie sich die Vermittlungsarbeit von Übersetzern, Kritikern, Zeitschriften, Verlagen und vor allem von Theatern auswirkte und wie der Dramatiker Peter Weiss dem italienischen Publikum vorgestellt wurde. Auch ist beabsichtigt, den Impulsen nachzugehen, die von seinem Drama und seiner Prosa ausgehen und zu untersuchen, wie sie sich auf die literaturhistorischen Diskussionen, auf Autoren und Regiekonzepte in Italien auswirken.

Kontakt: ruthkluettsch@web.de

## Intern

### Protokoll der IPWG Mitgliederversammlung am 12. 5. 2002 in Berlin

*Ort:* Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, Berlin-Tiergarten

*Dauer:* 12.30 Uhr bis 14.45 Uhr

*Anwesend:* 18 Mitglieder, 2 Gäste (bis 13.15 Uhr) – 17 Mitglieder, 2 Gäste (bis 14.00 Uhr) – 18 Mitglieder, 2 Gäste (ab 14 Uhr); (s. Anwesenheitsliste)

*Protokoll:* Christa Grimm (Leipzig)

- 0. Begrüßung** und gegenseitige Vorstellung. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird Jan Müller-Wieland (Berlin) mit der Versammlungsleitung beauftragt.
- 1. Rechenschaftsbericht** des Vorsitzenden Arnd Beise über die Amtszeit Juni 2000 bis Mai 2002.
  - a. Aktueller Mitgliederstand am 12. Mai 2002. 159 Personen, das ist ein Anstieg von 15%.
  - b. Vorstandssitzungen wurden gebunden an Veranstaltungen der IPWG, deshalb kein zusätzlicher Kostenaufwand.
  - c. Im Berichtszeitraum erschienen 4 Notizblätter, dazu die Jahrbücher 9 und 10. Den Herausgebern wird dafür gedankt. Sollte ein Mitglied der IPWG die Periodika nicht erhalten haben, dann bitten wir darum, diese beim Vorsitzenden anzufordern.
  - d. Das Prag-Projekt konnte vorerst aus finanziellen Gründen nicht realisiert werden. Dafür wurden eine Tagung in Sulzbach-Rosenberg und in Berlin durchgeführt. Weitere Aktivitäten der IPWG waren: Zusammenarbeit mit der Stadt Bochum bei der Vergabe des Peter-Weiss-Preises (Gunilla Palmstierna-Weiss, Arnd Beise, Ingo Breuer); Festschrift für Helmut Müssener (Stockholm) mit Beteiligung der IPWG; Teilnahme an Buchmesse in Leipzig über die Evangelische Akademie in Iserlohn (verantwortlich: Rüdiger Sareika, Christa Grimm); Heiner-Müller-Seminar an der Universität Leipzig mit Bekanntmachung der Aktivitäten der IPWG (Arnd Beise, Christa Grimm); Organisation des Colloquiums "Neue Forschungen" (Anja Schnabel); der Aufbau eines kleinen Archivs der IPWG, das auch zur Ausleihe gedacht ist (Arnd Beise).

**2. Kassenbericht:** Kassenbericht und Kassenprüfung (Ingo Breuer) liegen vor. Herrn Koch wird für seine Haushaltführung der IPWG gedankt. Kassenstand: Die Kassenprüfung beauftragt den neuen Vorstand, die Kosten 20, 24 und 28 zu definieren.

**3. Entlastung des Vorstandes:** Es wird beantragt, den Vorstand zu entlasten. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

**4. Neuwahl des Vorstandes:**

- a. Vorsitzender. Vorgeschlagen wird Dr. Arnd Beise (Marburg). Abstimmung: 16 Ja, 1 Enthaltung;
- b. Stellv. Vorsitzender. Vorgeschlagen wird Prof. Dr. Jürgen Schutte (Berlin). Abstimmung: 16 Ja, 1 Enthaltung;
- c. Schatzmeister: Vorgeschlagen wird Horst-Dieter Koch (Iserlohn). Abstimmung: 16 Ja, 1 Gegenstimme;
- d. Vier BeisitzerInnen. Vorgeschlagen werden Anja Schnabel (Nürnberg), Günter Schütz (Braubach/Paris), Rüdiger Sareika (Iserlohn), Ingo Breuer (Köln), Christa Grimm (Leipzig), Christine Ivanovicz (Erlangen). Abstimmung: Breuer 17 – Sareika 14 – Schnabel 14 – Grimm 13 – Schütz 9 – Ivanovicz. Die Abstimmung erfolgte in geheimer Wahl, 1. und 2. Vorsitzender und Schatzmeister wurden im Einzelwahlverfahren bestimmt. Alle Kandidaten hatten zuvor ihre Bereitschaft zur (Wieder-)Wahl direkt oder im Vorfeld der Tagung erklärt. Die Versammlung dankt Christine Ivanovicz herzlich für die geleistete Arbeit. Sie wird auch außerhalb des Vorstandes die IPWG unterstützen.

Anschließend wird Michael Hofmanns Bericht über die Arbeit am Jahrbuch vorgelesen.

**5. Künftige Vorhaben:**

- a. Zentrales Projekt: Tagung zum Thema "Gruppe 47 und Peter Weiss" in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie in Sigtuna (Schweden) im Sommer 2004.
- b. Verschiedene Veranstaltungen zum 90. Geburtstag von Peter Weiss im Herbst 2006.
- c. Prag-Projekt sollte in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der Karlsuniversität und dem Goetheinstitut in Prag im kleinen Rahmen realisiert werden.

**6. Abschluß:**

Der Versammlungsleiter wünscht dem neuen Vorstand Erfolg in seiner Arbeit und schließt die Versammlung.

**Fundsache**

**ULRICH  
SCHREIBER**



Foto Matthias Lüdecke

**Möglichkeitsmensch**

Die zwei treibenden Kräfte dieses Festivals sind Illy und Ulli“, sagt der Dichter und Juror Eliot Weinberger begeistert. Illy ist der allgegenwärtige Co-Sponsor des Internationalen Literaturfestivals im Riesenformat, das zur Zeit in Berlin stattfindet. Und Ulli ist Ulrich Schreiber, der Mann, der sich das alles ausgedacht hat. Er ist eigentlich Bauingenieur und Gymnasiallehrer für Kunst und Politik und jetzt väterlicher Leiter eines Festivals, das mit 154 Autoren auf dreihundert Veranstaltungen im zweiten Jahr seines Bestehens zum größten seiner Art in Deutschland geworden ist.

Wenn man ihn in grauem Hemd und grauem Anzug an einem der Holztische im Autorenzelt sitzen sieht, das auf einer staubigen Brache vor dem Berliner Ensemble aufgebaut ist, wo er leise, langsam, fast stockend redet und eine Gauloise nach der anderen raucht, dann ist der erste Eindruck nicht der eines Großmannsüchtigen, wie man es angesichts der unmäßigen Expansion des Festivals und des großen Rummels erwarten würde.

Er erzählt dann von den achtziger Jahren, als er in Hamburg und Stuttgart Kulturveranstaltungen aller Art organisierte. Über Peter Weiss, Antonio Gramsci, Rosa Luxemburg. Als er zusammen mit Claude Lanzmann Filmereignisse ins Leben rief und in seinem Arbeitskreis „Euro-Kommunismus“ darüber debattierte, wie das Lebensprogramm von Peter Weiss, die Verknüpfung von Kunst und Politik, in die Tat umzusetzen sei. Und er setzte alles um – bis seine Frau ein Kind bekam und auch er Geld verdienen mußte. Anfang der neunziger Jahre ging er heute Einundfünfzigjährige nach Berlin, arbeitete als Architekt bei dem größten Ingenieurbüro der Stadt, machte sich bald selbständig, lei-

tete so große Projekte wie den Bau der Peugeot-Zentrale Unter den Linden und ist nun schließlich in der größten anzunehmenden Selbständigkeit gelandet. Der Verwirklichung seines Traums, der Organisation des Groß-Festivals, bei dem er endlich den Weiss-Träumen und den Plänen des Machttheoretikers Gramsci folgen kann: „Literatur wird nicht in der Machtposition gesehen, die ihr eigentlich zu steht. Diese Machtposition muß erst aufgebaut werden.“

Er schwärmt von den Begegnungen, die das Festival ermöglicht, dem weltweiten Austausch von Autoren, die sonst nie etwas voneinander geahnt, gelesen, gesehen hätten. Von Berührungen, seismographischen Berichten über die neuesten Bewegungen weltweit. Bald schon soll das Programm seines Festivals auch auf andere Städte übertragen werden. Es soll dann entweder parallel oder kurz nacheinander in vielen Städten der Welt stattfinden. Mit Wien sind die Kooperationspläne schon weit vorangeschritten. Wenn er von Visionen spricht, wird Schreibers Stimme besonders leise, als wenn er sich für seine großen Pläne schämte oder befürchtete, daß ihm seine Zukunftspläne ohnehin niemand glaubt. Bis er sie wieder in die Tat umgesetzt haben wird.

Nach dem Ende des Festival reist Schreiber nach China. Da soll es nach Angaben des Schriftstellerverbandes dreihunderttausend Autoren geben. Viel zu sichten für einen Visionär. Aber machbar.

VOLKER WEIDERMANN

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
19. September 2002

**IMPRESSUM**

Die "Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft" erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Adresse: Notizblätter der IPWG, Prof. Dr. Jürgen Schutte, Apostel-Paulus-Str. 7, 10823 Berlin, Tel. 030-782 18 11, E-mail: jschutte@peterweiss.org

Redaktion dieser Ausgabe:  
Yannick Müllender, Michaela Müller, Jürgen Schutte, Joanna Sumbor, Zhang Rui

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:  
15. Februar 2003

Wer in die Mailing-Liste aufgenommen werden möchte, melde sich bitte an (Adresse s.o.)!